

Geist des Umgestaltens auch die bis jetzt noch unberührt gebliebenen Theile des Baues, die nach außen sich bemerkbar machen. Am erfolgreichsten erwies sich hier die Ausbildung der Fenster. In der gewölbten romanischen Basilika fanden wir schon Fenstergruppen, indem man jeder Scheidewand zwei Lichtöffnungen zuzutheilen liebte. Jetzt behielt man diese Anordnung zunächst bei, begann jedoch den Schluß der Fenster spitzbogig zu machen und ihnen eine bedeutendere Höhe zu geben. Aber noch blieb zu viel todte Mauermasse übrig, und gerade auf Belebung, Durchbrechung derselben war man bedacht. Man kam daher bald

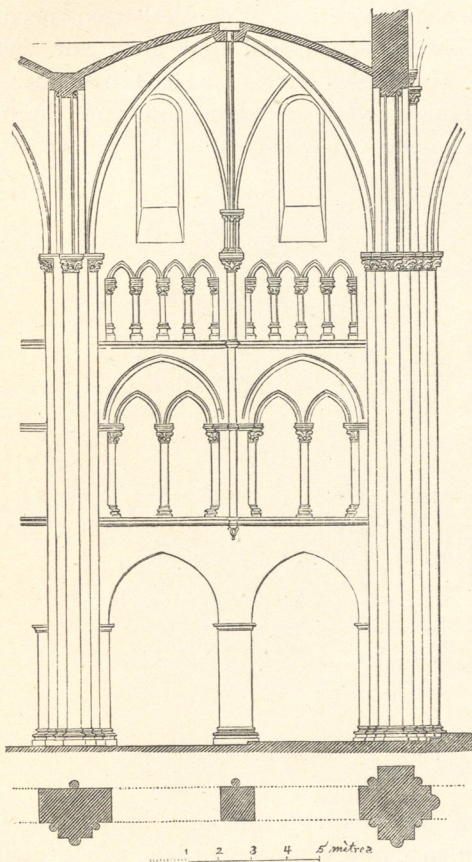


Fig. 432. Dom S. Georg zu Limburg.

viele Theile zerlegt werden (Fig. 435). Am häufigsten werden sie über dem Westportal, sodann aber auch an den Kreuzschiffgiebeln angebracht. In manchen Gegenden findet man selbst halbirte Radfenster, Fenster in Fächerform (Fig. 436) und noch andere auffallende Bildungen.

Portale.

An den Portalen beharrt diese Zeit bei jener reichen Entwicklung, welche schon der Blütenepoche des romanischen Styls eigenthümlich war. Doch werden die Säulchen schlanker gebildet, die Ornamente gehäuft, selbst die Schäfte gerippt, cannelirt oder mit anderen Verzierungen bedeckt, besonders aber durch Ringe ausgezeichnet. Aber auch an wesentlicheren Umgestaltungen fehlt es nicht.

darauf, je drei Fenster zusammen zu ordnen, rund oder spitz geschlossene, von denen meistens das mittlere höher hinaufreicht. Sind dieselben nahe an einander gerückt, so umfaßt man sie wohl mit Säulen, die dann als Bogen sich fortsetzen und eine völlige Umrahmung der Fenstergruppe bilden. Die zu große Schaftlänge der Säulchen pflegt man durch Ringe zu mildern, ähnlich wie Fig. 438 zeigt. Verwandte Gruppierung, nur mit runder Ueberwölbung, finden wir z. B. an der Marienkirche zu Lippstadt, von welcher Fig. 433 eine Fenstergruppe darstellt. In schlichterer Weise, aber mit entschieden spitzbogigem Schluß sind die Fenster der Klosterkirche zu Marienfeld (Fig. 434) gehalten. Noch freier verfährt man da, wo zwei Fenster zusammengeordnet und durch Bogeneinfassungen zu einem System abgeschlossen werden, wie bei S. Gereon in Köln (Fig. 482), wo dann die obere Fläche durch ein kleines Dreiblatt- oder Rundfenster durchbrochen wird. Ferner bildete man in dieser Zeit aus den früher einfacheren Kreisfenstern brillante Rosen- oder Radfenster, große kreisrunde Oeffnungen, die durch speichenartige, in der Mitte zusammentreffende Rundstäbe in